



27.01.2021

## Der kleine Emil und Mercy

Eigentlich heiße ich ja Emanuel, aber die meisten meiner Freunde kennen mich unter dem Namen Emil. Mein Vater hieß eigentlich Emil, da aber mein Name Emanuel zum Rufen zu lang war, rief man mich einfach auch Emil. Um mich aber von meinem Vater zu unterscheiden, war er einfach „der große Emil“ und ich eben „der kleine Emil“. Später ließ man das „kleine“ weg und so wurde auch ich zum Emil.

Die kleine Geschichte, die ich Euch erzählen möchte, spielte sich ca. 1964-1965 ab, da wurde ich noch „kleiner Emil“ gerufen.

Meine Eltern haben 1964 den alten Fiat verkauft und einen schwarzen Mercedes gekauft. Es war noch ein Vorkriegsmodell, ein Mercedes 170. Er war riesig groß, hatte Platz ohne Ende, einen großen starken Motor und sehr bequeme Sitze. Leider war es immer schwer den Motor zu starten aber wenn er lief, hat er uns nie im Stich gelassen. Bei einem so großen und schweren Auto mussten die Bremsen immer Schwerstarbeit leisten. Seine kleinen Trommelbremsen waren für das Auto zu schwach konzipiert, aber das spielte keine große Rolle. Sie funktionierten ja eh meist nicht. Den Benzingeruch im Auto haben wir auch stets kostenlos genossen. Die Schläuche waren irgendwo immer undicht.

Und doch liebten wir unseren Mercy. Liebevoll wurde er jeden Sonntag mit viel Wasser und Seife gewaschen, gehegt und gepflegt. Er war unser Stolz. Und er liebte uns. Man hatte in ihm stets das Gefühl der Geborgenheit. Der Zuverlässigkeit. Man spürte förmlich seine Gedanken: "Macht Euch keine Sorgen, mein Motor und Getriebe bringen Euch sicher zum Ziel, meine Karosserie ist stark und beschützt Euch im Notfall!"

Ja, dieses Gefühl hatten wir stets in unserem Mercy. Ob Autos eine Seele haben? Ja, unser Mercy hatte eine. Das spürten wir in jedem Augenblick.

Er hatte noch die Lenkradschaltung, rechts, am riesengroßen Lenkrad. So hatte ich Platz genug hinter dem großen Bord zu stehen, eingeklemmt zwischen Mutti und Vati, und im Verkehr aktiv teil zu nehmen. Meine Nasenspitze ragte gerade über den Bord hinaus und ich nahm meine Aufgabe sehr ernst. Meine Aufgabe war es zu erkennen, ob die uns entgegen kommenden Autos, mit Abblend- oder Fernlicht fuhren. Ich hatte irgendwie so den Dreh raus und habe mich nur ganz selten geirrt.

„Vati, der kommt mit Abblendlicht, ich schalte jetzt das Fernlicht um auf Abblendlicht!“. Ich betätige den weißen Bakelit-Schalter von links nach rechts. „So, jetzt fahren wir auch mit Abblendlicht!“ Sobald das Auto vorbei war, schaltete ich wieder zurück auf Fernlicht. Unser Mercy hatte zwei sehr große und starke Scheinwerfer. Da konnte man auch in der Nacht sehr gut sehen.

Ich kann mich noch sehr gut an eine Fahrt nach Herkulesbad erinnern. Die Fahrt dauerte ja ewig, so schnell konnte unser alter Mercy ja nicht mehr fahren. Schnell fahren ging ja auch wegen der schlechten Bremsen nicht. So waren die meisten Reisen sehr Zeitintensiv. Mein Vater musste stets mit der Motorbremse arbeiten, aber wegen der großen Übersetzung des Motors, war auch diese kaum in der Lage das große und schwere Auto zum Stehen zu bringen. Deshalb hatte ja Mutti vor Ihren Füßen stets einen großen Stein liegen, und wenn Mercy schon ganz langsam fuhr, ist Sie raus gesprungen und hat den Stein vor das Rad geworfen. So kam das Auto dann zum Stehen.

Ja, und weil die Fahrt so lange war, haben Ingrid und ich, hinten am Sitz rumgespielt. Tagsüber konnte ich ja hinten entspannen und musste nicht vorne den Lichtschalter betätigen. Hahahahaha. Und während wir da hinten am Sitz rumspringen und mit einem Ball rumspielen, sehe ich im Rückfenster, ein Motorrad mit Beiwagen hinter uns herfahren. Der Motorradfahrer winkt uns zu und wir winken fröhlich zurück. Seine besorgten Blicke, er fuhr ja ohne Helm, ignorierte ich. Anfangs. Aber je öfter ich zu Ihm hin sah, desto

mehr erkannte ich, das sein hektisches Winken einen ganz anderen Sinn hatte als uns fröhlich zuzuwinken. Er deutete stets mit einem Arm zum linken Hinterrad.

Also guckte ich, links hinten, aus meinem Fenster raus und siehe da, ich sehe unser Hinterrad fast zur Gänze neben uns her rollen. Das habe ich so noch nie gesehen.

„Vati, schau mal raus, unser Hinterrad läuft neben uns her!“

Mein Vater kurbelte das Fenster runter, einen Seitenspiegel hatte unser alter Mercy ja nicht und schaute nach hinten raus. Noch heute sehe ich sein kreidebleiches Gesicht. Er zieht sofort soweit wie möglich nach rechts und beginnt mit dem ewig langen Bremsmanöver. Die Motorbremse hilft noch dazu und nach einer halben Ewigkeit, kann Mutti endlich raus springen, und den Stein vor das Rad werfen. Der Mercy steht.

Und als wir aussteigen und uns das Phänomen betrachte, bricht das Rad endgültig aus dem letzten Gewinde und unser Auto steht schief da. Das Rad hat bis zur letzten Umdrehung gehalten, dann erst ist es aus der Halterung gefallen. Angst, nein, Angst hatten wir keine. Unser Mercy wird uns schon Heil zum Ziel bringen. Daran hatten wir gar keinen Zweifel. Unser Mercy hat das Rad festgehalten bis wir in Sicherheit waren. Ja, unser Mercy. Unser Schutzengel.

Gut in Erinnerung habe ich auch eine Fahrt nach Billed.

Wir fahren zur Lissi-Tante und zum Adamonkel. Zwischen dem alten Feldflugplatz und Kleinbetschkerek wurde die Fahrbahn neu asphaltiert. Rechts, neben der Fahrbahn, hatten die Bauarbeiter so größere Steinhäufen mit Kieselsteinen aufgetürmt. So ca. alle 10 - 15 m war ein großer Steinhäufen. Und gerade jetzt, mitten in dieser Baustelle bemerkt Vati, dass die Türe meiner Mutti, nicht gut geschlossen ist.

„Schließ die Türe richtig, nicht dass diese noch aufgeht und so gegen einen Steinhäufen schlägt!“

Mutti versucht die Türe zu schließen. Aber die große schwere Türe gibt nur ungern nach und Mutti schafft es nicht während dem Fahren die Türe zu schließen.

Vati hält sich mit der linken Hand am Lenkrad fest und beugt sich zur Mutti rüber und gemeinsam ziehen sie an der schweren Türe und siehe da, die Tür ist zu.

Geschafft. Jetzt kann nichts mehr passieren.

Aber schon wird Vati wieder kreidebleich. Er hat plötzlich das Lenkrad lose in der Hand. Dieses ist aus der Halterung gebrochen. Unser Mercy ist plötzlich ohne Lenkung und fassungslos schauen sich Mutti und Vati an.

Vati beginnt mal wieder mit dem endlos langen Bremsmanöver, mehr konnte er ja in dem Fall nicht tun. Ein lenken war ja nicht mehr möglich.

Mercy fährt selbstständig ganz nach rechts, verlässt die Fahrbahn und fährt Richtung nächstem Steinhaufen zu. Kurz vor dem Steinhaufen umfährt er diesen links und rollt schon Richtung nächstem Steinhaufen zu. Kurz davor umfährt er diesen rechts und fährt schon dem nächsten Steinhaufen entgegen. Wie ein Slalomfahrer umfährt er drei Steinhaufen und bleibt dann endgültig vor dem vierten stehen.

Wir schauen uns an. Was bitte war das? Wieso ist Mercy allen Steinhaufen ausgewichen? Gibt es solche Wunder? Wie war das möglich? So vielen Leuten wir auch die Geschichte erzählten, keiner wusste dieses Phänomen zu erklären. Und doch ist es genauso geschehen.

Ich wusste es besser. Ich streichelte Mercy am Kotflügel und flüsterte ihm zu: "Danke Mercy, Du beschützt uns. Mit Dir kann mir nichts geschehen!" Und Mercy wärmte meine Hand und ich konnte ihn so richtig spüren.

Ein guter Schutzengel und ein guter Freund. Unser Mercy.

Vieles haben wir noch mit Mercy erlebt, stets ging alles gut aus. Wie eine treue Seele war Mercy immer für uns da. Aber irgendwann.....

„Nein Vati, bitte verkaufe unseren Mercy nicht. Er ist doch so ein gutes Auto!“ Dicke Tränen standen in meinen Augen.

Doch Vatis Entschluss war bereits gefallen. Er machte sich letztendlich doch zu große Sorgen um unsere Sicherheit. Und er suchte nach einem Käufer. Und die Schulden für das Auto mussten auch so schnell wie möglich zurück bezahlt werden. Herr Ibrahimowich, der streng nach dem Mosaischen Gesetz und der Thora lebte, hatte für das Darlehen 19 Prozent Zinsen verlangt. Eine Ratenrückzahlung hatte er auch abgelehnt. Eine rasche Rückzahlung musste irgendwie ermöglicht werden.

Und wieder mal will Mercys Motor nicht anspringen. Und Vati bastelt am Motor rum. Was er genau machte weiß ich nicht mehr. Aber während er da am Motor rum machte, springt dieser plötzlich an und der freistehende Propeller, schneidet Vati vom rechten Zeigefinger, das oberste Glied ab.

Alles ist voller Blut und wir stehen da wie angewurzelt. Vati umwickelt schnell seinen Finger mit einem Tuch und da der Motor ja gerade läuft, fährt er schnell ins nächste Krankenhaus und lässt sich verarzten.

Natürlich weine ich um meinen Vati, natürlich bedauere ich seinen abgeschnittenen Finger und seine Schmerzen. Aber irgendwie denke ich, vielleicht hat Mercy mitbekommen, dass er verkauft werden soll und hat sich jetzt ein klein wenig gerächt?

Hat ein Auto eine Seele? Kann unser Mercy spüren was um ihn herum passiert? Hat er jetzt kurz vor seinem Verkauf, seine Liebe zu uns verloren?

Durch den lädierten rechten Zeigefinger, war Vati in seiner Arbeit als Goldschmied schon recht stark beeinträchtigt.

Zum Glück hatte er zwei Wochen zuvor, bei einem Versicherungsagenten, eine Police unterschrieben.

Dieser wollte gar nicht glauben, dass er jetzt schon, nach so kurzer Zeit, bereits eine hohe Summe an meinen Vater auszahlen musste. Er überprüfte alles sehr akribisch, es war alles in Ordnung und die Versicherung musste für diese Berufsbeeinträchtigung bezahlen.

„Ja, Herr Knöbl, es ist alles rechtens. Sie hatten ja ein unglaubliches Glück. Erst musste ich Sie wochenlang überreden eine Versicherung abzuschließen und kaum haben Sie unterschrieben, ist schon ein Schadensfall eingetreten. Wir bezahlen Ihnen die Summe. Nur ersuche ich Sie mir ein klein wenig zu helfen. Ich überreiche Ihnen das Geld in der Öffentlichkeit, die Leute sollen sehen, dass sich eine Versicherung lohnt. So kann ich neue Kunden gewinnen und auch ein wenig davon profitieren. Wir machen die Übergabe im Capitol Kino.“

Und so war es dann auch. Es lief ein guter Film, leider weiß ich nicht mehr welcher, das Kino war voll ausverkauft und bevor der Film anlief, ist der Versicherungsagent und mein Vati auf die Bühne und die unglaublich hohe Summe von 25.000 Lei, wurden, unter großem Trommelwirbel, meinem Vater übergeben.

Das war echt viel Geld. Sehr viel Geld.

Meine Eltern konnten Herrn Ibrahimowitch ausbezahlen.

Und es blieb sogar noch Geld übrig. Und nach dem Verkauf von Mercy war genügend Geld da um einen neuen Moskwitch zu kaufen. Mit ordentlichen Bremsen, funktionierenden Motor und festem Lenkrad.

Ein schönes Auto. Ein gutes Auto.

Auch mit Seele? Wir werden sehen.

Aber erst mal kreisten meine Gedanken nur um Mercy. War es Fügung das er meinen Vater verletzte? War es Absicht? Wollte er uns, vor seinem Abschied, noch etwas Gutes tun? Hat er uns, in seinem letzten Tagen bei uns, nochmal so kräftig helfen wollen? Hat er uns so geliebt?

Ich werde unseren Mercy nie vergessen. Er war uns ein treuer und ein lieber Begleiter und Beschützer durchs Leben.

Unser Mercy.

Nie wieder habe ich ein Auto so geliebt wie unseren Mercy.

Er wurde vom Filmstudio Bukarest aufgekauft. Da durfte er noch in vielen Filmen mitmachen und viel Aufregendes erleben. Irgendwann haben wir in aus den Augen verloren und er hat vielleicht seine ihm liebende Familie aus Temeswar schon längst vergessen. Hat er eine neue liebe Familie gefunden? Lebt er noch? Geht es ihm gut? Denkt er noch manchmal an uns zurück? Ich schon.

### **Haben Autos eine Seele?**

Meine **Mutti** hat auch diese kleine Episode aus unserem Leben gelesen und sich erinnert, vom erzielten Geld, konnten wir uns auch noch zusätzlich neue Schlafzimmermöbel kaufen.

**Ingrid**, meine große Schwester, hat die kleine Erinnerung gelesen. Und jetzt, ja jetzt nach genau 56 Jahren, erzählt Sie mir folgende Geschichte zu Mercy, die Sie vorher niemanden erzählt hat:

Omi (Magdalena Knöbl, geb. Wagner) ruft: „**Ingilein komm mal her. Ich muss Dir was sagen. Ein Auto ist immer etwas Gefährliches. Wie leicht kann da etwas passieren und Ihr verunglücken. Aber mache Dir bitte keine Sorgen. Ich habe gebetet und um einen Schutzengel ersucht. Dieser Schutzengel ist jetzt bei Euch im Auto und wird Euch immer beschützen.**“

Ja, er war wirklich da. Nie hatten wir mit Mercy einen Unfall. Nie hat uns der Schutzengel im Stich gelassen. Nie wusste ich von seiner Anwesenheit aber gespürt habe ich ihn zu jeden Zeitpunkt.

Danke liebe **Omi**, wo immer Du jetzt auch bist, danke für den Schutzengel und Dir lieber Schutzengel, danke. Einfach nur danke.